

Der gemeinsame Blick durch die Inklusionsbrille

Kinderbildung und –betreuung anders betrachtet

Workshop im Rahmen des
Multipliererseminars

E1 Early Inclusion für KindergartenpädagogInnen und
Tagesmütter/Tagesväter

14.11.2017

Graz

Early Inclusion is financed with the support of the European Commission. The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein



Struktur des Inputs

1. Basisübereinkünfte in Bezug auf Inklusion
2. Üben wir den Blick durch die Inklusionsbrille
3. Reflexion

Gibt es darüber eigentlich noch etwas zu sagen



Übereinkünfte

„Inklusion ist unteilbar“

Inklusion ist mehr als nur über Behinderung zu sprechen

„Inklusion ist ein Recht, keine Pflicht“

„Inklusion ist eine Qualität des Bildungs- und Betreuungssystems und nicht eine Kompetenz des Individuums“

„Inklusion benötigt Ressourcen“

1. Übung

Video Gruppensetting

Fragestellung: Können Sie sich für diese Situation ein inklusives Setting vorstellen und wie könnte dies aussehen?

1. Hauptbotschaft: Inklusion ist nicht TEILBAR

Inklusion betrifft als Möglichkeit des Systems, Teilhabe für alle Menschen zu ermöglichen ALLE unterschiedlichen Gruppen von Menschen: Kinder mit Behinderung, mit Migrationshintergrund, mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen, alte Menschen, mit unterschiedlichen Geschlechtspräferenzen....

Mit welchen Kindern/Menschen gelingt aus Ihrer Sicht Inklusion sehr leicht?

Was macht Ihr Arbeiten dabei leicht?

Die einzige Frage, die wir hier stellen können, ist jene nach den dafür notwendigen
RAHMENBEDINGUNGEN

2. Übung

Intensionale (beabsichtigte Kommunikation)



Fragestellung: Können Sie sich für diese Situation ein inklusives Setting vorstellen und wie könnte dies aussehen?

Inklusion betrifft alle



The screenshot shows a website for a kindergarten in Fürth. The header features a banner with yellow flowers and the text "Freude - Kreativität - Entfaltung - Bildung". Below the banner is a navigation menu with links: "Aktuelles", "Unser Kindergarten", "KiTa Termine", "KiTa Alltag", "Formulare/Downloads", "Unterstützung/Förderung", and "Kontakt". The page title is "Happy Bayram", dated "20. Juli 2016", with a category of "Allgemein" and an "Autor" icon. The text describes a Bayram celebration in the Regenbogen group on July 12th, where Turkish mothers cooked for the children. Three small photos illustrate the event: a woman in a kitchen, a group of children sitting on the floor, and a woman interacting with a child.

Freude - Kreativität - Entfaltung - Bildung

Aktuelles Unser Kindergarten KiTa Termine KiTa Alltag Formulare/Downloads Unterstützung/Förderung Kontakt

Eine Kindertagesstätte der Stadt Fürth

Happy Bayram

20. Juli 2016 Allgemein Autor

In der Regenbogengruppe wurde am 12. Juli Bayram gefeiert. Türkische Mama´s kochten mit und für die Kinder leckere Sachen. Die Kinder hatten einen riesigen Spaß dabei.



Kinder mit unterschiedlichen Sozialisationshintergründen

Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten

Kinder mit unterschiedlichen körperlichen Merkmalen

Kinder mit Gesundheitssorgen

Inklusion als Rechtsanspruch

Kinder mit Behinderung



Gleiche Rechte.

**Kindern mit Behinderung soll es gut gehen.
Kinder mit Behinderung sollen die gleichen
Rechte haben.**

**Kinder mit Behinderung dürfen ihre Meinung
sagen, wenn für sie etwas gemacht wird.**

Auf die Meinung der Kinder soll man hören,
wenn die Kinder alt und vernünftig
genug dafür sind.
Behinderte Kinder können Hilfe dabei bekommen,
dass sie ihre Meinung dazu sagen.



Jedes Kind ist wertvoll.

**Jeder Mensch soll verstehen:
Jedes Kind mit Behinderung kann
sich entwickeln.**

Das bedeutet zum Beispiel:
Jeder kann etwas lernen.
Und **jedes Kind ist etwas Besonderes.**

3) Inklusion ist ein RECHT, keine PFLICHT!

Eltern werden nicht gezwungen, ihre Kinder mit Behinderung in inklusiven SETTINGS zu betreuen/beschulen... Wenn sie sich für eher exklusive/separierende Settings entscheiden (sofern diese vorhanden sind), ist dies ihr gutes Recht.

Aus Ihrer Erfahrung: Was wünschen sich Eltern?

3. Übung

Inklusion bringt WEM WAS

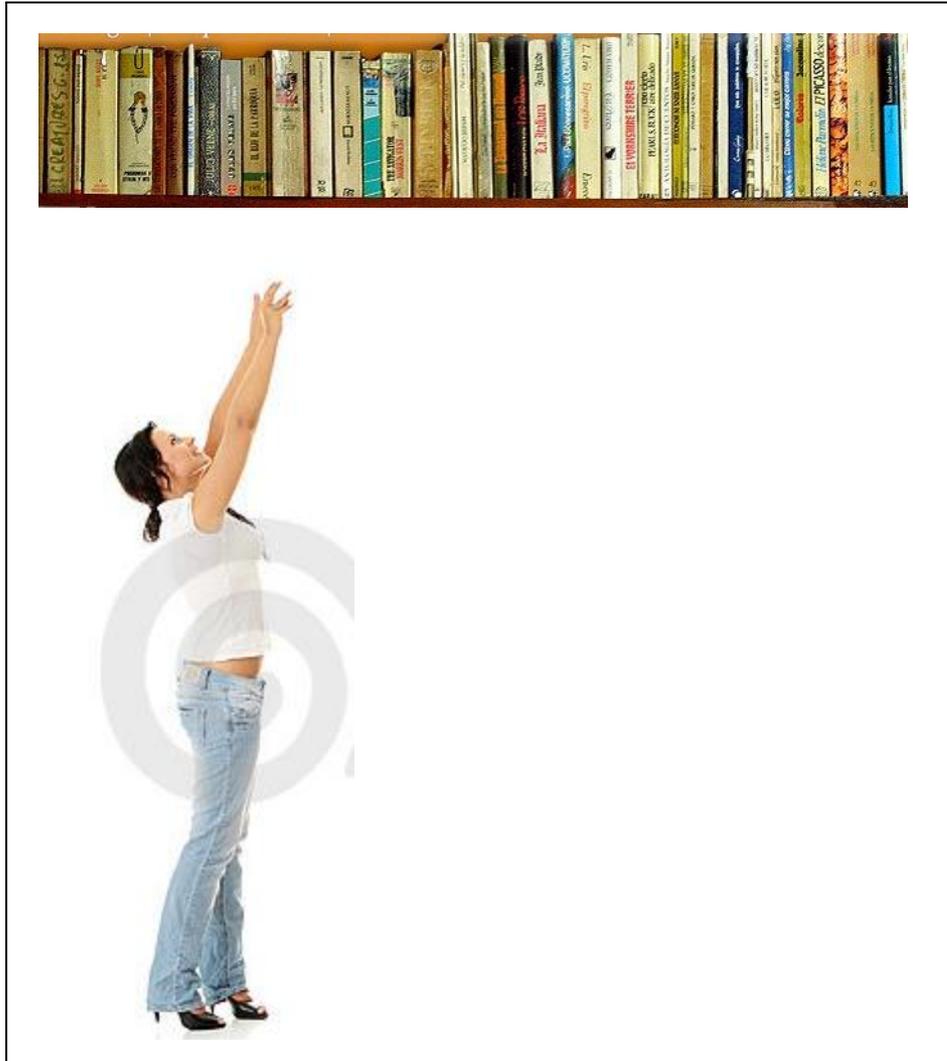
- Kinder mit komplexen Lernbeeinträchtigungen?
- Kinder mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen?
- Kinder mit Sinnesbeeinträchtigungen?
- Kindern mit Verhaltensproblemen?
- Kindern mit psychischen Entwicklungsproblemen?
- -Kindern mit chronischen Erkrankungen?
- Kindern mit Migrationshintergrund?
- Extrem sozial benachteiligten Kindern?
- Typisch entwickelten Kindern etc...

4. Inklusion als Eigenschaft des Systems, nicht des Individuums

- Inklusion ist eine Struktureigenschaft des Systems, nicht eine Anstrengung des Individuums (Pretis 2014).

In diesem Zusammenhang ist das System der Inklusion behinderter oder von Behinderung bedrohter Kindern in der Steiermark vom Gesetz her NICHT INKLUSIV.

Auf der Ebene der Arbeit mit Kindern und Familien durchaus.



Integration wird verstanden als Anstrengung des Individuums, sich sozialen Normen etc. einer Referenzgruppe anzupassen. Integration ist somit in hohem Maße eine individuelle Anpassungs- (Coping) Leistung

Vieles, was wir zurzeit tun, zielt auf
INTEGRATION ab

Wird verstanden als Leistung eines sozialen Systems, Unterschiedlichkeit (diversity) als Systemeigenschaft zu ermöglichen bzw. zu gewährleisten.

Was würde Inklusion für Ihre Einrichtung heißen?

5. INKLUSION braucht Ressourcen,

Das System muss Bedingungen zur Verfügung stellen, diesem Bildungsauftrag für allen gerecht zu werden.

Das Quotenrollstuhlkind, das wir in eine Schulklasse stellen und das „nicht weiter stört“ ist damit nicht gemeint.

Übung 4



Fragestellung: Können Sie sich für diese Situation ein inklusives Setting vorstellen und wie könnte dies aussehen?

Wo stehe ich persönlich in der Inklusionsdiskussion?

radikal-innovativen idealistischen Inklusionisten



struktur-konservativen pragmatischen Integrationisten

(Dederich, 2013)

Übung 5



Fragestellung: Können Sie sich für diese Situation ein inklusives Setting vorstellen und wie könnte dies aussehen?

6. Übung

- <http://www.youtube.com/watch?v=PftPInJtRE8> turner (Selbstvertretung)
- <http://www.youtube.com/watch?v=hrx9Wlt64Gw> cri du chat
- Die Ursache ist eine Deletion am kurzen Arm von Chromosom 5. Sie tritt in einer Häufigkeit von 1:40.000 auf. Der Verlust hat keinen Kausalzusammenhang mit Alter, Tätigkeiten oder dem Verhalten der Mutter

7. Übung

- <https://www.youtube.com/watch?v=Lbins7IVf4Y>
- <https://www.youtube.com/watch?v=NbVG8IYEsNs> (ABA)

Fazit für Kinder mit Behinderung:

- Die vorhandenen Studien bei lernbehinderten Kindern zeigen eine bessere schulische Förderung in integrativen Settings. Für geistig bzw. schwerer beeinträchtigte Kinder weisen einzelne Studien ebenfalls auf eine positive Wirkung integrativer Förderung hin, es zeigt sich aber ein noch ebenso grosser Forschungsbedarf wie bezüglich der Situation von sinnes- und körperbehinderten Schüler/innen

Inklusion und Spiel

- Ytterhus (2008)

Die Netten (=spielbar)

Die Komischen (sind nicht spielbar,
unverständlich für andere Kinder)

Albers <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1531.pdf>

- Die „nur Komischen“ sind häufig in ihrem Verhalten sehr außergewöhnliche Kinder, die aber nicht zwingend eine Diagnose haben müssen.
- Die „Komischen und Kranken“ sind häufig Kinder mit Down-Syndrom oder Kinder mit Bewegungsstörungen, an die im Spiel andere Ansprüche gestellt werden oder denen Rollen zugewiesen werden, die zu ihrem Verhalten passen bzw. die diese ausfüllen können (z.B. wird Kindern mit Bewegungsstörungen im Kaufladenspiel die Rolle des Ladenbesitzers übertragen).
- Die „Komischen und Langsamen“ sind Kinder, die eine längere Reaktionszeit haben oder einfach mehr Zeit brauchen, um etwas zu begreifen. Kinder ohne Diagnose, aber auch Kinder mit geistiger Behinderung fallen in diese Kategorie.
- Die „Komischen und Gemeinen“ sind Kinder, die häufig unbeabsichtigt Verbotregeln übertreten, wie z.B. die Regel „Du sollst anderen keine Schmerzen zufügen“. Es müssen nicht unbedingt Kinder mit einer Diagnose sein, häufig sind es aber Kinder, die über eine relativ gering entwickelte Sprache verfügen.

Ressourcen, aber woher?

- <http://www.shoeboxtasks.com/>
-
- Visuelle Marker:
<http://www.autismspeaks.org/family-services/resource-library/visual-tools>
- Moble APPS: www.Letstry-ict.eu

Was heißt das für Ihre Arbeit?

Den Spagat schaffen zwischen individuellem Dienstleistungsanspruch (möglicherweise von Seiten der Eltern) und gleichzeitiger ad personam „Administration und Abrechnung“ und inklusivem Bildungsauftrag



- Einschätzung in Richtung „Inklusionsbrille“ für Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in kaum noch Kinder werden zur „Therapie“ geholt (Therapie ist keine Kategorie der Kinderbildung und –betreuung, sondern der Medizin)

- Kaum Aktivitäten werden für sich „geübt“, im Regelfall geht es um sinnhafte Handlungszusammenhänge, damit alle Kinder teilhaben können.
- Fortschritte sind zu sehen in der gemeinsamen Arbeit mit Eltern (dass z.B. Auch Förderziele das Familiensystem betreffen können)

Dazu am Ende 2 Extrempositionen

Je schwerer die Behinderung ist, umso nötiger braucht das Kind die vielfältigen Anregungen der nichtbehinderten Kinder (Feyerer 2011).

Gegenposition (Dederich, 2013)

Ist es gerecht, wenn etwa gehörlose, autistische, tetraplegische Kinder die einzigen ihrer Art in einer Klassengemeinschaft sind, sie also keine Möglichkeit haben, sich einer Peergroup von ihresgleichen zugehörig zu fühlen?

Ist es gerecht, wenn sich lernschwache Schülerinnen und Schüler in einem Lernmilieu, das mit zunehmender Dauer der Schulzeit ein Leistungsmilieu ist, im Vergleich zu den meisten anderen als leistungsschwach erleben müssen?

TAKE Home Botschaft

- Inklusion ist ein RECHT, keine Pflicht!
- Inklusion ist nicht teilbar, benötigt aber (als Möglichkeiten des Systems Rahmenbedingungen und Ressourcen
- Inklusion hat (statistisch) keine negativen Auswirkungen

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Besuchen Sie auch unsere anderen
Projektwebseiten, die sich mit der Förderung
verletzlicher Familien und deren Eltern beschäftigen

www.icfcy-MedUse.eu Einsatz der ICF-CY in der
frühen Förderung und der Sozialpädiatrie

www.early-inclusion.eu Austausch über konkrete
inklusive Methoden von und für Fachkräfte